

Ulrich Päßler und
Ingo Schwarz

Alexander von Humboldt und die Berliner Akademie der Wissenschaften

Am 24. Mai 1804 schrieb Alexander von Humboldt einen folgenreichen Brief. Empfänger war Thomas Jefferson. Humboldt gab in meisterhaft gesetzten Worten einen Kurzbericht seiner zu Ende gehenden Reise in die Neue Welt und machte den dritten Präsidenten der Vereinigten Staaten neugierig auf eine persönliche Begegnung, die kurz darauf stattfand. Unterzeichnet war der Brief »Le Baron de Humboldt de l'Académie des Sciences de Berlin«. Humboldt fand es angebracht, den amerikanischen Staatsmann mit einem Adelsprädikat und mit seiner Zugehörigkeit zur Königlich-Preußischen Akademie der Wissenschaften zu beeindrucken. Wir können sicher sein, dass Jefferson andere Gründe hatte, den preußischen Reisenden ins Weiße Haus zu bitten und mit ihm über Amerikas Zukunft zu sprechen. Bemerkenswert bleibt aber die Tatsache, dass Humboldt die Mitgliedschaft zur Berliner Akademie gleichsam als einen Ausweis seiner Gelehrsamkeit einsetzte.

Wie wurde Humboldt Mitglied der Berliner Wissenschaftsakademie? Die Akten geben zuverlässig Auskunft, und mehrere Humboldt-Forscher, darunter Kurt-R. Biermann und Herbert Pieper, haben in verdienstvollen Arbeiten wesentliche Tatsachen und Zusammenhänge ans Licht gebracht.

So steht fest, dass König Friedrich Wilhelm III. die Wahl Alexander von Humboldts zum außerordentlichen Mitglied der Akademie am 4. August 1800 bestätigte. Wann der so Geehrte davon erfuhr, wissen wir aber nicht genau. Jedenfalls führte er sich im Mai 1804 bei Jefferson als Akademiker ein. Im September desselben Jahres begann er sein Dankeschreiben an die Akademie allerdings so: »Vor wenigen Tagen erfahre ich durch meinen Freund den Geheimen Rath Kunth, daß die Königlich Preussische Akademie der Wissenschaften mich während meiner Abwesenheit in der südlichen Hemisphäre der hohen Ehre gewürdigt hat, mich zu ihrem auswärtigen [gemeint ist außerordentlichen] Mitglieder aufzunehmen.« Offen-

bar erlaubte sich Humboldt hier eine gewisse Großzügigkeit im Umgang mit Zeitangaben; wahrscheinlich wollte er unangenehmen Fragen nach dem Grund für den verspäteten Dank aus dem Weg gehen.

Als man Humboldt in die Gelehrten-gemeinschaft wählte, unterschied man folgende Gruppen von Mitgliedern: die *ordentlichen* oder »pensionierten« Mitglieder, die in der Regel ein Gehalt von 200 Talern jährlich bezogen; die *außerordentlichen* erhielten kein Gehalt und waren gewissermaßen ehrenamtliche Mitglieder; schließlich gab es noch den Status eines *auswärtigen* Mitgliedes.

Neue Mitglieder mussten vom Direktorium der Akademie vorgeschlagen werden. Wer sich für Alexander von Humboldt eingesetzt hatte, wissen wir bis heute nicht. Nach Herbert Pieper kamen infrage der Botaniker Karl Ludwig Willdenow, der Chemiker Martin Heinrich Klaproth oder der Mediziner Johann Christoph Andreas Mayer, alles Akademiker, die Humboldt und seine Arbeiten gut kannten. Vielleicht aber hatte auch der Kabinettsrat Graf Karl Friedrich von Beyme im zuständigen Ministerium die Fäden hinter den Kulissen gezogen. Humboldt wurde auf der Gesamtsitzung der Akademie am Donnerstag, dem 17. Juli 1800, gewählt. Gültig wurde eine solche Wahl aber erst durch die »allernädigste Genehmigung« durch den König. Ein am 25. Juli aufgesetzter Antrag enthielt den Vorschlag, »den Oberbergrath v. Humboldt, einen der geschicktesten Chemiker, als außerordentliches Mitglied« zu bestätigen. Die königliche Zustimmung ließ nicht lange auf sich warten und konnte auf der öffentlichen Akademiesitzung am 7. August allgemein bekannt gegeben werden.

Den Leser mag verwundern, dass der durch geowissenschaftliche Forschungen und als Forschungsreisender berühmt gewordene Alexander von Humboldt ausgerechnet als »Chemiker« in die Akademie gewählt wurde. Aber viele seiner frühen Arbeiten – und darauf hat Herbert Pieper nachdrücklich hingewiesen – behandelten tatsäch-



lich Fragen der Chemie. Humboldt veröffentlichte »Aphorismen aus der chemischen Physiologie der Pflanzen«, »Vermuthungen über den chemischen Proceß des Lebens in der Thier- und Pflanzenwelt«, er beschrieb »Versuche über die chemische Zerlegung des Luftkreises« und publizierte einen »Versuch über einige physikalische und chemische Grundsätze der Salzwerkskunde«. Einerseits fungierte die Chemie bei Untersuchungen zur Pflanzen- und Tierphysiologie gleichsam als Hilfswissenschaft. Andererseits leistete Humboldt mit seinen Untersuchungen auch echte Beiträge zur Entwicklung dieser Disziplin.

Humboldt lebte nach seiner Rückkehr aus Amerika in Paris und plante dort zu bleiben, um ein gewaltiges Reisewerk möglichst zügig und mit der nötigen Hilfe durch die fähigsten Fachleute erarbeiten zu können. So kann es nicht wundernehmen, dass er seinen zukünftigen Aufgaben in der Berliner Akademie mit gemischten Gefühlen entgegensah. »Diese unerwartete Nachricht«, schrieb er in seinem Dankesbrief an die Akademie im September 1804 aus Paris, »hat entgegengesetzte Empfindungen in mir erwecket, Freude, einer vaterländischen Gesellschaft zuzugehören, welche die größten Männer Europens von je zu den Ihrigen gezählt hat und gerechte Besorgniß dieser Ehrevollen Annäherung noch lange nicht würdig zu sein«.

Humboldts Status als außerordentliches Mitglied der Akademie bedeutete gewissermaßen eine Wartestellung. Wurde der Platz eines ordentlichen Mitgliedes frei, konnte er nachrücken. Dazu musste er allerdings seinen ständigen Wohnsitz nach Berlin verlegen. Am 16. November 1805 traf Humboldt in der preußischen Hauptstadt ein, und am 19. November wurde er ordentliches Akademiemitglied. Zwei Tage später hielt er seine Antrittsrede. »Unter den vielfachen Genüssen, welche Zurückkunft in das langentbehrte Vaterland gewähren kann, liegt unstreitig einer der wohlthätigsten und erhabendsten in dem Mitgeföhle derer, welche, dem höchsten Zwecke geistiger Vollkommenheit entgegenstrebend, ihr Leben den Wissenschaften weihen. Dieses Mitgeföhle, von welchem Sie, verehrungswerthe Männer, mir bei meinem Eintritt in diese Versammlung den ehrenvollsten Beweis gegeben, durchdringt mich mit den Empfindungen des innigsten Danks, aber auch zugleich mit dem beschämenden Geföhle meiner Schwäche.« Humboldt mag noch von Selbstzweifeln gequält gewesen sein, aber er machte sich umgehend an die Arbeit.

Seine persönliche Bestandsaufnahme über den Zustand der Akademie war vernichtend. Er nannte sie »un hôpital, mais les malades y dorment mieux que ceux qui se portent bien« – »ein Krankenhaus, aber die Kranken schlafen dort besser als diejenigen, denen es gut geht«. Humboldt war es aber nicht um besserwisserisches Nörgeln zu tun. Er schlug bekannte Forscher wie den Geologen Leopold von Buch für die Wahl vor. In einer Denkschrift zur Reorganisation der auswärtigen Mitgliedschaft vom Juli 1806 machte Humboldt deutlich, dass die berühmtesten Gelehrten des Zeitalters in der Liste der Mitglieder fehlten, dafür aber längst Verstorbene noch immer aufgeführt waren. Auf Humboldts Vorschlagsliste finden sich klangvolle Namen: James Watt, Humphry Davy, Carl Friedrich Gauß, Johann Wolfgang von Goethe und Thomas Jefferson. Die Akademie reagierte – indem sie die verstorbenen Mitglieder aus ihrer Mitgliederliste strich.

Von 1807 bis 1827 lebte Humboldt mit Zustimmung des Königs wieder in Paris. In dieser Zeit hielt er nur sporadisch Kontakt zur Königlich-Preußischen Akademie. Bei seiner endgültigen Rückkehr nach Berlin hatte Humboldt dann ein klares Ziel: Seine provinzielle Heimatstadt sollte dereinst ein Zentrum der Forschung von Weltrang werden. Es versteht sich, dass ein solches Ziel nur mit der Akademie erreicht werden konnte.

Humboldts Status als Akademiemitglied öffnete ihm zunächst die Türen der Universität, wo er im Winter 1827/28 seine berühmten Kosmos-Vorlesungen hielt. Die parallel dazu veranstalteten Kosmos-Vorträge in der Singakademie begeisterten die Berliner in bis dahin nicht gekanntem Maße für die Naturwissenschaften. Vielfach präsentierte Humboldt neue Erkenntnisse in Sitzungen der Akademie. Die *Ansichten der Natur*, die Humboldt selbst als sein bevorzugtes Werk bezeichnete, bestehen aus gründlich überarbeiteten Akademievorträgen. Als erster Kanzler der von Friedrich Wilhelm IV. 1842 gegründeten Friedensklasse des Ordens »Pour le mérite« setzte Humboldt durch, dass die Akademie ein Vorschlagsrecht für die Nachwahl ausländischer Ritter erhielt.

Bei seinen Bemühungen um eine Modernisierung der Akademie brachte Humboldt seine Kenntnisse ausländischer Wissenschaftsorganisationen ein. Zwei erfolgreiche Initiativen zur Satzungsänderung – die Einrichtung einer gemeinsamen Klasse der mathematischen und physikalischen Wissenschaften (1830) sowie die Einteilung der Akademie in Fachsektionen (1838) – gingen auf das Vor-



bild der Pariser ›Académie des sciences‹ zurück. Humboldt war seit 1810 einer der acht Associés étrangers der 1666 gegründeten Pariser Akademie. Zu den Pariser akademischen Gepflogenheiten, die Humboldt auch in Berlin etablierte, gehörten aufwendige, mit taktischem Geschick betriebene Wahlkämpfe. In zahllosen kurzen Billets bat er Kollegen um ihre Stimme für die von ihm geförderten Wissenschaftler. So schrieb er an Heinrich Wilhelm Dove in diesem Zusammenhang: »Lächeln Sie nicht über Schritte, die ich jenseits des Rheins mit home-rischer Naivität zu thun gewohnt bin.«

Durch seine weltumspannenden Briefkontakte wirkte Humboldt gleichsam als ›Außenminister‹ der Berliner Wissenschaftsgemeinde. Dank der Verbindung zur ›Académie des sciences‹ – insbesondere zu deren langjährigem ständigen Sekretär François Arago – gelangten Arbeiten Berliner Akademiemitglieder auch in die Pariser Schwesterinstitution. Vor allem jüngeren Gelehrten, deren Wahl in die Akademie Humboldt vorbereitete, konnte er auf diese Weise ein internationales Forum schaffen. Ein Beispiel dafür ist die Förderung des jungen Physiologen Emil du Bois-Reymond, dessen briefliche Mitteilungen an Humboldt durch Arago in den Sitzungsberichten der Pariser Akademie veröffentlicht wurden.

Aus einigen Briefen Humboldts an den beständigen Sekretar der Berliner Akademie Johann Franz Encke geht hervor, dass er sich eine größere Öffnung der Akademie gegenüber der Öffentlichkeit wünschte – wiederum nach Pariser Vorbild. Doch in Berlin fürchtete man, die Anwesenheit des Laienpublikums in den Sitzungen würde zur Verflachung der wissenschaftlichen Diskussion führen.

Humboldts Reisen, seine zunehmenden Verpflichtungen bei Hofe und die Arbeit an seinen Werken verhinderten in späteren Jahren eine regelmäßige Teilnahme an den Sitzungen der Akademie. Mitunter blieb er ihnen monatelang fern. Daher übte er seinen Einfluss in der Akademie vor allem brieflich aus. Durch befreundete Kollegen ließ er ihm bedeutsam erscheinende wissenschaftliche Arbeiten, die ihm zugegangen waren, vorlegen oder verlesen.

Humboldt verlieh der Akademie Glanz. Was er seinen Zeitgenossen bedeutete, fasste der klassische Philologe August Boeckh – Humboldts Kollege in der Akademie – so zusammen: »Wodurch er hervorragt, das sind nicht allein seine Reisen, durch die er entfernte Erdtheile zuerst in allen Beziehungen kennen gelehrt, nicht seine unzähligen besonderen Forschungen auf dem Gebiete der Natur;

es ist die großartige, allseitig umfassende, in der Fülle des Realen zugleich ideale Anschauung des Weltganzen, und nicht allein des Natürlichen in demselben, sondern auch die Geschichte des menschlichen Geistes, zunächst in seinen Beziehungen zur Erkenntniß der Natur, aber auch weit über diese Beziehung hinaus in den meisten Zweigen der menschlichen Bildungsgeschichte, das umfangreiche erfahrungsmäßige Wissen verbunden mit der regsamsten Combination, durchdrungen vom Gedanken, belebt durch Kraft, Gewandtheit und Anmuth der Rede.«

Auch wenn heute das Humboldt-Bild durch neue Forschungen differenzierter und durch den Blick aus historischer Distanz objektiver erscheint, Boeckhs Urteil eines Zeitgenossen ist auch nach 150 Jahren noch der Beachtung wert: Humboldt verkörpert in der Akademiegeschichte wie kein anderer das ideale Zusammenspiel der zwei Wissenschaftskulturen.

Literatur

Kurt-R. Biermanns Monografie über Humboldts Wirken als Berliner Akademiker zwischen 1805 und 1859 setzt sich insbesondere mit seinen Reorganisationsinitiativen und Wahlvorschlägen auseinander:
K.-R. Biermann: *Beglückende Ermunterung durch die akademische Gemeinschaft. Alexander von Humboldt als Mitglied der Berliner Akademie der Wissenschaften*. Berlin 1991

Die Arbeit von Herbert Pieper bietet einen Überblick über Humboldts frühe chemische und geowissenschaftliche Arbeiten und beleuchtet die Umstände seiner Wahl in die Berliner Akademie:

H. Pieper: »*Ungeheure Tiefe des Denkens, unerreichbarer Scharfblick und die seltenste Schnelligkeit der Kombination.*« *Zur Wahl Alexander von Humboldts in die Académie Royale des Sciences et Belles-Lettres zu Berlin*. Berlin 2002 (3., durchgesehene Auflage)

Die Korrespondenz zwischen Humboldt und Emil du Bois-Reymond zeigt exemplarisch, wie Humboldt die Wissenschaftsakademien in Berlin und Paris bei der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses in Preußen einsetzte:

I. Schwarz und K. Wenig (Hg.): *Briefwechsel zwischen Alexander von Humboldt und Emil du Bois-Reymond*. Berlin 1997

Schließlich beleuchtet die folgende Arbeit Humboldts Förderung der staatenübergreifenden Wissenschaftskommunikation und seine Mitgliedschaft in der Pariser ›Académie des sciences‹:

U. Päßler: *Ein »Diplomat aus den Wäldern des Orinoko«*. *Alexander von Humboldt als Mittler zwischen Preußen und Frankreich*. Stuttgart 2009